

Tönerne Ritterfigürchen zu Pferde – eine mittelalterliche Spielzeuggattung

Von Edgar Weinlich

Im Sommer 1991 kam bei einer Ausgrabung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege im Neubauareal des Evangelischen Krankenhauses in Regensburg aus den unteren Schichten einer Latrine (Objekt 2) neben Keramik- und Glasscherben auch das fast vollständig erhaltene Figürchen eines Ritters mit Pferd aus hellgebranntem Ton zu Tage (Kat. Nr. 1)¹. Da dem Verfasser, der sich seit 1988 intensiv mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Tonfigürchen beschäftigt², einige direkte Vergleichsstücke bekannt waren, lag es auf der Hand, bei der Vorstellung dieses Figürchens die gesamte Gruppe der Ritterfiguren zu Pferde stärker herauszuarbeiten. Dazu ist es notwendig, auf mittelalterliche und frühneuzeitliche Tonfigürchen insgesamt und dann auf Reiterfigürchen im besonderen einzugehen. Innerhalb dieser Reiterfiguren bilden die Ritter mit Helm, Schild und Lanze wiederum eine eigene abgeschlossene Gruppe mit bisher elf bekannten Exemplaren, die den Mittelpunkt dieser Untersuchung bilden sollen (s. Katalog).

1. Kurze Geschichte der Tonfigürchen

Kleine, zwischen 10 und 20 cm große Figürchen aus gebranntem Ton wurden und werden vom Menschen seit der Steinzeit bis heute oft in sehr großen Mengen hergestellt³. Es seien hier nur die antiken Massenproduktionen bei den Griechen

¹ S. Codreanu-Windauer/U. Osterhaus, Auf Spurensuche. Arch. und baugeschl. Forsch. in der Oberpfalz (1992) Titelbild und 61 ff. (Fundzettelnummer 3333 des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg).

An dieser Stelle sei Frau Dr. S. Codreanu-Windauer und Herrn Dr. U. Osterhaus, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege für die Möglichkeit zur Veröffentlichung des Figürchens gedankt.

Außerdem halfen folgende Personen und Institutionen mit wichtigen Hinweisen, bei der Beschaffung von Fotoabzügen und bei der Erteilung von Abbildungserlaubnissen weiter:

Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg (Dr. S. Codreanu-Windauer): Abb. 1.

Mainfränkisches Museum Würzburg (Dr. E. Zahn-Biemüller): Abb. 2.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Dr. W. Pülhorn): Abb. 3, 6, 8.

J. Müller, Bamberg: Abb. 4.

Fränkisches Museum Feuchtwangen (W. Heunoske M. A.): Abb. 5.

Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg (Dr. R. Koch): Abb. 5.

Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Dr. H. Meurer): Abb. 7.

² Grönke/Weinlich 1991, 10 ff. – Grönke/Weinlich 1992, 13 ff. – E. Grönke/E. Weinlich, Vier ausgewählte Objekte des späten und ausgehenden Mittelalters im Dreieichmuseum. Landschaft Dreieich. Jahresband 1992, 7 ff. – Grönke/Weinlich 1993, 1 ff.

³ K. Narr (Hrsg.), Handbuch der Urgeschichte Bd. 1 (1966) 262; 293 Taf. XIV. – M. Hoppe, Zoomorphe Tonfigürchen aus der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung von Dietfurt

und Römern⁴ erwähnt, die bereits in vollem Umfange mit Modeln gearbeitet haben. Im Frühmittelalter ließ die Produktion in Mitteleuropa sehr stark nach. Sie setzte erst frühestens im 12. Jahrhundert wieder ein und erreichte dann im 14., 15. und 16. Jahrhundert einen Höhepunkt. Bei den frühen, hochmittelalterlichen Figürchen, die bei Burgen- und Altstadtgrabungen sowie auch als Lesefunde auftauchen, handelt es sich vor allem um handmodellerte Reiter und Pferde, sowie um Frauen-, Männer-, Tier- und Phantasiegestalten⁵. Sie sind meist als Spielzeug aus dem Bereich der adeligen Welt zu interpretieren. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden durch die Benutzung von Modeln die Gestaltungsmöglichkeiten der Figürchen enorm erweitert und parallel dazu läßt sich auch eine gesteigerte Motivvielfalt erkennen. Die hier behandelten Ritterfigürchen (Kat.Nr. 1–11) könnten wegen ihrer Herstellungstechnik per Hand und zum Teil mit Modeln am Anfang dieser Entwicklung gestanden haben. In der 2. Hälfte des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts treten dann massenweise Frauenfigürchen mit der spätgotischen Haube, dem Krusele⁶, und Christusfigürchen in verschiedensten Ausformungen⁷ auf. Bei ihnen ist die Vorderseite grundsätzlich mit Modeln hergestellt, und nur die Rückseite wurde noch mit der Hand verstrichen und ist deshalb glatt und ungestaltet. Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden dann beide Figurenhälften aus Modeln geformt und anschließend zusammengesetzt, was besonders bei den Christusfigürchen gut verfolgt werden kann. Bei ihnen gibt es Exemplare, die nur aus einer mit dem Model geformter Vorderseite bestehen⁸, aber dann vor allem im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts auch zahllose vollplastische Exemplare. Oft ist die Trennnaht zwischen den beiden Hälften noch deutlich zu erkennen.

Bei den dargestellten Motiven treten ab dieser Zeit verstärkt zwei verschiedene Figurengruppen auf. Zum einem handelt es sich um Beispiele aus dem kirchlich-religiösen Bereich (Christus-, Madonnen-, Engels- und Heiligendarstellungen, kirchliche Würdenträger, biblische Szenen)⁹, die im 12.–14. Jahrhundert noch eher

a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. Opf. Ber. Bayer. Bodendenkmalpflege 26/27, 1985/86, 161 ff. – K. Spindler, Die frühen Kelten (1983) Abb. 105 und 108. – Idole. Frühe Götterbilder und Opfergaben. Ausstellung Prähistorische Staatssammlung München (1985).

⁴ A. Köster, Die griechischen Terracotten (1926). – G. Kleiner, Tanagrafiguren (1984). – E. Rüger, Die römischen Terrakotten von Nidda-Heddernheim. Schr. Frankfurter Mus. Vor- und Frühgesch. 5 (1980). – G. Schauerte, Terrakotten mütterlicher Gottheiten. Beih. Bonner Jahrb. 45 (1985). – H. Lange, Römische Terrakotten aus Salzburg. Katalog zur Ausstellung im Salzburger Museum Carolini Augusteum (1990).

⁵ Schmidt 1934 (Pferde und Reiter). – Burian 1962 (Pferde und Reiter). – A. Rieth, Frühgotische Trachtendarstellungen? Schwäbische Heimat 1953, 108 ff. Abb. 1a–f (Frau). – K. Maurer, Vom Wartenberger Spielzeug. Hessische Heimat 6, 1956, 5f. (Mann, Tiere). – Stephan 1981, Taf. 69–73 (Tiere). – Fraser 1966, Abb. 63–64 (Frau, Fabelwesen). – Grote 1976, Abb. 25, 1–3. 6–8; 26, 13 (Frau, Mann, Tiere).

⁶ Grönke/Weinlich 1991. – Grönke/Weinlich 1993. Es konnten bisher über 430 Exemplare erfaßt werden, die sich in 4 Haupt- und zahlreichen Untertypen einteilen lassen.

⁷ Grill 1922, Taf. V 41–49; VI, 50–82. – Neu-Kock 1988b, 18f. mit Abb. – Seewaldt 1990, Kat. Nr. 14–19. – Neu-Kock 1992, Kat. Nr. 2–33 Abb. 2–6; 20.

⁸ K. Heid, Die Keramik der Burg Hünenburg. Zuger Neujahrsbl. 1948, 60ff. Taf. I, 8. – C. Bizer, Der Kinnsee heute. Beitr. Heimatkd. Bezirk Kirchheim unter Teck H. 39, 1984, 59 mit Abb. – Heimatbuch Treuchtlingen. Hrsg. vom Heimat- und Bädereverein Treuchtlingen e. V. (1984) 393 Abb. rechts unten.

⁹ Grill 1922, Taf. V, 1–40; VI, 92–93. – Neu-Kock 1988b, 7–17; 20–24; 34–39 mit Abb. – Seewaldt 1990, Kat. Nr. 1–9; 22. – Neu-Kock 1992, Kat. Nr. 1, 34–66 Abb. 7–15. – Grönke/Weinlich 1992, Kat. Nr. 5–6.

selten¹⁰ vertreten sind, und zum anderen um Figürchen aus dem Bereich des Alltags (Frauen, Männer, Reiter, Tiere, kleine Szenen)¹¹. Sie unterscheiden sich auch in ihrer Verwendungsmöglichkeit: erstere sind als Devotionalien, Pilgerreiseandenken, Krippen- und Altarfiguren, Geschenke zu Festtagen sowie als Weihegeschenke anzusprechen, während die profanen Figürchen vor allem als Spielzeug, das den Kindern die Einübung in die Welt der Erwachsenen ermöglichen sollte, aufzufassen sind. Aber auch in der Erwachsenenwelt fanden sie durchaus Verwendung, wie gerade Figuren aus dem Bereich des Liebenslebens¹² zeigen, die man vermutlich als kleine (Liebes-)Geschenke ansprechen kann.

Die Produktion von Tonfigürchen findet aber im 16. Jahrhundert keineswegs ihr Ende, vielmehr hielt die Vorliebe für diese reizvollen, kleinen Figuren hielt ungebrochen bis in unser Jahrhundert an¹³.

2. Herstellung und Vertrieb

Sind die frühen, handmodellierten Stücke des 12.–14. Jahrhunderts noch meist rötlich-oxidierend bzw. seltener grau-reduzierend als Irdenware oder Faststeinzeug gebrannt und oft mit verschiedenfarbigen Glasuren versehen, so wurde die überwiegende Anzahl der Tonfigürchen ab dem fortgeschrittenen 14. Jahrhundert aus eisenarmen und deshalb bei einer bestimmten Brennatmosfera hellbrennenden Tönen als Irdenware hergestellt. Der dafür in der Literatur auch heute noch verwendete Ausdruck „Pfeifentonfigürchen“¹⁴ trifft auf die wenigsten der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Exemplaren zu, da sie durchwegs eine zu grobe Magerung aufzuweisen und der sehr feine Pfeifenton des 16. Jahrhunderts, der hauptsächlich zur Herstellung von Tabakpfeifen verwendet wurde, deutlich eisenärmer ist¹⁵.

Nach der freien Modellierung oder der Ausformung aus dem Model konnten die Figürchen im lederharten Zustand des Tons vor dem Brennen noch mit Modellierhölzern nachgearbeitet werden, um bestimmte Details deutlicher hervorzuheben.

¹⁰ H.-J. Stoll, Eine mittelalterliche Tonplastik von Staats Kr. Stendal. Ausgr. u. Funde 15, 1970, 51 ff. Abb. 1– W. Steeger, Ausgrabungen in der Burg von Burgthann. Das Archäologische Jahr in Bayern 1986 (1987) 150 ff. Abb. 117. – A. Braun u. a., Ein mittelalterliches Bergbaurevier am Birkenberg bei St. Ulrich, Gem. Bollschweil, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990 (1991) Abb. 190, 3.

¹¹ Grill 1922, Taf. VI, 87–91. – Neu-Kock 1988, 1; 25–33 mit Abb. – Neu-Kock 1992, Kat. Nr. 67–85 Abb. 16–19. – Grönke/Weinlich 1992, Kat. Nr. 7–15.

¹² Neu-Kock 1988b, 1 mit Abb. – Neu-Kock 1992, Kat. Nr. 71–73 Abb. 17. – Grönke/Weinlich 1992, Kat. Nr. 16.

¹³ H. Nixdorf, Tönender Ton. Bilderh. Staatl. Museen Preußischen Kulturbesitzes H. 22–23 (1974). – K. Freckmann (Hrsg.), Tönernes. Tabakpfeifen und Spielzeug Rheinland-Westerrwald. Schriftenr. Freilichtmus. Sobornheim Nr. 11 (1987). – G. Benker, Klangeräte aus Ton. Bayer. Nationalismus. Bildführer 17 (1990). – Seewaldt 1990, 297 ff., 9–13. 30–32. 35–38. 42–44. 46 Taf. I; III–IV.

¹⁴ I. Krüger, Figürchen aus Pfeifenton. Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Ber. 3, 1981, 39 ff. – Neu-Kock 1988b, 1 ff. – Neu-Kock 1992, 5 ff.

¹⁵ Dies kann nur experimentell beim Nachbrennen der verschiedenen Töne herausgefunden werden. Die Figürchen aus hellgebranntem Ton würden oxidierend nachgebrannt eine rötliche Färbung annehmen, während der noch eisenärmere Pfeifenton eher weißlich bleiben würde. Für diese technischen Hinweise sei hier nochmals Herrn Dr. W. Endres, Regensburg, herzlich gedankt.

Wie Farbreste bei einigen Exemplaren¹⁶ beweisen, konnten diese weißlichen Figürchen dann durchaus noch eine zusätzliche Bemalung oder einen Überzug, eine Engobe, aufweisen.

Die Figürchen wurden von Hafnern zunächst als Nebenprodukt bei der Gefäß- und Kachelherstellung im Brennofen mitgebrannt. Die Herstellung per Hand war noch jedem einigermaßen geschickten Hafner auch in einer kleinen Werkstatt möglich. Die ebenfalls aus Ton bestehenden Modeln erforderten dagegen deutlich mehr vorbereitende Arbeitsgänge, die z. T. auch eine Arbeitsteilung voraussetzten, was sicher eher in größeren Hafnerwerkstätten durchführbar war. Der Ausgangspunkt zur Herstellung dieser Modeln war oft eine geschnitzte Holzpatrize (Positivform)¹⁷, von der die tönerne Matrize (Negativform), also das eigentlich Model abgenommen wurden. Die qualitativvolleren dieser Patrizen wurden im 15. und 16. Jahrhundert wahrscheinlich auch von Bildschnitzerwerkstätten angefertigt. Ab dem 15. Jahrhundert scheint für die Produktion dieser Tonfigürchen und von Kleinreliefs deshalb auch die darauf spezialisierte und von den Hafnern abgezweigte Gilde der „Bilderbäcker“, „Bilderdrucker“ oder „Bildermaker“ zuständig gewesen zu sein¹⁸.

Herstellungszentren gab es sicher in allen größeren Städten, wie große Figurenfunde und Sammlungen in Utrecht, Neuss, Köln, Mainz, Worms, Nürnberg, Augsburg und Zürich zeigen. Natürlich wurden diese Figürchen und wahrscheinlich auch die Model in größerem Umfange verhandelt. Dies zeigt z. B. deutlich die landschaftliche Verteilung der Fundorte von Kruselerfigürchen über ganz Süddeutschland und das angrenzende Ausland¹⁹. Die Verbreitung dieser Figürchen und ihre Konzentration in Nordbayern und im östlichen Baden-Württemberg sowie die zahlreichen Funde in Nürnberg selbst, lassen auf ein wichtiges Produktionszentrum im 14./15. Jahrhundert ebenort schließen. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts verlagerten sich dann die großen Herstellungszentren vor allem an den Mittelrhein (z. B. Worms, Mainz, Köln), von wozahlreiche Figürchen auch in unsere Gegend verhandelt wurden.

3. Reiterfigürchen des 13.–16. Jahrhunderts und ihre Verwendung

Reiterfigürchen sind eine der zahlenmäßig am stärksten und am frühesten auftretenden mittelalterlichen Tonfigurengattungen überhaupt. Die frühen Stücke des 13. Jahrhunderts sind oft mit Glasuren überzogen und wurden meist recht grob und unförmig mit der Hand modelliert²⁰. Sie können gelegentlich im Brustbereich des Pferdes ein Loch aufweisen, das wahrscheinlich zur Aufnahme einer Holz- oder Metallanze diente²¹. Dies haben sie mit den reiterlosen Lanzenpferdchen mit und ohne Sattel gemeinsam²².

¹⁶ Grönke/Weinlich 1992, Kat. Nr. 3–4; 7; 10; 11–14. – Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 16, 86, 114, 318, 346.

¹⁷ W. Endres/V. Loers, Spätmittelalterliche Keramik aus Regensburg (1981) 64 f. Abb. 47.

¹⁸ Schmidt 1934, 283 f. – R. Neu-Kock, Kölner „Bilderbäcker“ im frühen 15. Jahrhundert. Kölner Museumsbulletin/Sonderheft. Ber. u. Forsch. Museen Stadt Köln 3, 1990, 9 ff.

¹⁹ Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 1 ff.

²⁰ Schmidt 1934. – Burian 1962. – C. Wahlöö, Keramik tusen till tusen sexhundra i svenska fynd (1976) Nr. 553. – Stephan 1981, Taf. 65–67; 70. – Gläser 1988, Abb. 71.

²¹ H.-J. Barthel u. a., Eine mittelalterliche Produktionsstätte für Knochenspinwürfel. Alt-Thüringen 16, 1979, 152 Abb. 10a, 2. – W. Steeger, Ausgrabungen in der Burg von Burghann. Das Archäologische Jahr in Bayern 1990 (1991) 150 ff. Abb. 117. – Ein weiteres, sehr ähnliches Exemplar kam 1992 bei Ausgrabungen in der Burg von Abenberg, Ldkr. Roth/Mfr. zu Tage (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg).

Schon seit dem 13. Jahrhundert gibt es Reiter mit Schild, Lanze und Helm in den verschiedensten Ausformungen und Varianten²³. Auch im 16. Jahrhundert sind sie durchaus noch anzutreffen²⁴. Weist die Gruppe der hier im Katalogteil vorgestellten Ritterfigürchen aber durchwegs alle drei Bewaffnungsteile auf, so sind bei den sonstigen Rittern (vgl. Anm. 23) jeweils nur ein oder zwei dieser Teile ausgebildet.

Neben den wegen ihrer Bewaffnung als Ritter ausgewiesenen Exemplaren gibt es aber auch noch zahlreiche andere Reiterfigürchen mit und ohne Attribute²⁵. Sie sind ebenfalls überwiegend grob handmodelliert und oft ist der Körper des Reiters und Pferdes mit Strichen, Punkten und römischen Zahlzeichen überzogen, die die Kleidung, das Geschirr oder Haare und Finger andeuten sollen. Manchmal scheinen diese Eindrücke aber einfach nur ornamental zu sein.

Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert wurden diese Reiter dann zweiteilig aus Modeln gefertigt. Es handelt sich hierbei um einander recht ähnliche Figürchen, wobei die Reiter im Stil der Zeit mit einer kappenartige Kopfbedeckung, einer engen Jacke, einem kurzen Waffenrock und oft mit einem umgeschnallten Schwert ausgerüstet sind²⁶. Auch das Pferdegeschirr und der Sattel sind ziemlich

²² P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt in römischer und vorgeschichtlicher Zeit (1962) Taf. 56. – J. Kramarek, *Selesia antiqua* 5, 1963, 184 Abb. 7, 2. – Felgenhauer 1974, Taf. 5 Abb. 2–3; 6. – Grote 1976, 294 Abb. 26, 12. – K. Arnold, Kind und Gesellschaft im Mittelalter und Renaissance. Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit. Sammlung Zebra Reihe B – Bd. 2 (1980) 68 Abb. 4. – Z. Mechurová, Mittelalterliche Kleinplastik in den Sammlungen des mährischen Museums in Brünn. *Acta Musei Moraviae Casopis Moravského Muzea* 73, 1988, 71 ff. Taf. I, 2 = IV, 5; III, 3 = IV, 4. – Gläser 1988, Abb. 71.

²³ J. Ficker, Denkmäler der elsässischen Altertumssammlung in Straßburg. Christliche Zeit (1907) Taf. XXXVIII. 5. – Burian 1962, Abb. 20; 34; 36. – K. Gröber, Kinderspielzeug aus alter Zeit (1928) Abb. 21. – Fraser 1966, Abb. 64. – Grote 1976, Abb. 26, 9. – J. Klapste u. a., Die archäologischen Ausgrabungen in der Stadt Most 1970–1975 (1976) 17 Abb. – Stephan 1981, Taf. 63, 1; 64, 2–3. – J. Oexle, Die Grabungen im Salmannshof zu Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1985 (1986) Abb. 208 links. – M. Gläser, Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im St. Johanniskloster zu Lübeck. In: *Baugeschichte und Handwerk auf dem Lübecker Stadthügel*. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. Bd. 16 (1989) 117 Abb. 40, 1.

²⁴ Fraser 1966, Abb. 70.

²⁵ Schmidt 1934. – Burian 1962. – H. Kohlhaussen, Geschichte des deutschen Kunsthandwerkes (1955) 175 Abb. 150. – Felgenhauer 1974, Taf. 6 Abb. 8–10. – B. Scholkmann, Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters (1978) Abb. 22, 18. – Die Töpferei im Habichtswald. Sonderausstellung des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Münster, 17. Dez. 1977 – 31. März 1978. – H.-J. Stoll, Tönerne Kleinplastiken aus der Stadtkerngrabung Magdeburg. *Zeitschr. Arch.* 16, 1982, 291 ff. Abb. 1a und 3a. – U. Leinweber, Töpferei des Reinhardswaldes vom 12.–20. Jahrhundert (1982) 377, 195; 251 Abb. – J. Oexle, Die Grabungen im Salmannshof zu Konstanz. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1985 (1986) 228 ff. Abb. 208 rechts. – H. Boockmann, Die Stadt im späten Mittelalter (1986) 332 Abb. 486b. – G. Möbes, Kleinplastiken aus Ton von der Wysburg bei Weisbach, Kr. Labenstein. *Ausgr. u. Funde* 35, 1990, 248 ff. Abb. 1. – U. Richter/B. Standke, Mittelalterliche Kleinplastiken aus Freiberg (Sa.). *Ausgr. u. Funde* 36, 1991, 38 ff. Abb. 1g.

²⁶ F. Witte, Die Skulpturen der Sammlung Schnütgen in Cöln (1912) Taf. 87, 6. – Grill 1922, Taf. 6 Abb. 83. – London Museum Medieval Catalogue (1954) 293 Taf. XCII, 2–3. – Die Wasserburg Mülönen. W. Meyer-Hofmann, *Fundreihe C. Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz* 63, 1970, 139, C 22 und 27. – Neu-Kock 1988a, Abb. 1. – Neu-Kock 1988b, 26 Abb. oben rechts – Neu-Kock 1992, Kat. Nr. 67–70 Abb. 16. – Reiterfiguren mit umgegürtetem Schwert gab es schon in spätromanischer Zeit, allerdings aus Bronze: F. Rademacher, *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 323 Taf. 23 Abb. 2.

genau ausgeführt. Gelegentlich weisen sie auch ein Bohrloch zur Aufnahme der Lanze auf. Ihre Herstellungszentren lagen sicher am Rhein (Bonn, Köln, Worms), denn dort wurden sie bisher am zahlreichsten gefunden. Zwei Reiterfigürchen, vermutlich ebenfalls Lanzenreiter, aus Bamberg und Coburg²⁷ stammen wegen ihrer sehr ähnlichen Gestaltung bis in kleine Details vermutlich aus einer Werkstatt. Daß allerdings auch um 1500 noch handmodellerte Figuren vorkommen können, beweist ein Exemplar aus Otlzberg im Landkreis Landshut²⁸.

Bisher ohne Vergleichsbeispiel ist die Figur eines kirchlichen Würdenträgers mit Kreuz, der mit reich verziertem Gewand im Damenreitstil zu Pferde sitzt²⁹. Er wurde bei Grabungen 1985 auf der Burgruine Altnußberg, Gde. Geiersthal im Bayerischen Wald zusammen mit über 40 anderen Tonfiguren und Fragmenten gefunden³⁰.

Die Verwendung der Ritterfigürchen mit Lanzen als Turnierspielzeug ist eigentlich augenfällig, zumal es diese Spielzeuggattung auch in wertvolleren Materialien und auf bildlichen Darstellungen des Mittelalters³¹ gibt. War solch wertvolleres Spielzeug vor allem den adeligen Knaben als spielerische Einführung in das spätere Ritterleben vorbehalten, so konnten mit den unscheinbaren und billigeren Tonfigürchen vermutlich auch die Kinder niederer Schichten spielerisch an dieser ihnen sonst unerreichten Welt der Turniere teilhaben.

Als eine eigene Figurengattung mit eindeutigem Verwendungszweck tauchten dann im 16. Jahrhundert Tonpfeifen in Form von Reitern mit Pferden auf. Das Pfeifenmundstück ist dabei als röhrenförmige, gelochte Fortsetzung am Hinterkörper des Pferdes angebracht³².

4. Die Gruppe der Ritter mit Helm, Schild und Lanze zu Pferd

Alle im Katlaog aufgeführten Figürchen haben trotz der Unterschiede im Detail folgende gestaltungs- und herstellungstechnischen Gemeinsamkeiten, die sie als Gruppe definieren.

Sie tragen durchwegs eine oben spitzzulaufende Beckenhaube, z. T. mit Halsbrünne³³. Der rechte Arm ist stark gebeugt, so daß die rechte Hand vor der Brust

²⁷ H. Losert, Stadtkerngrabung in Bamberg. Das Archäologische Jahr in Bayern 1985 (1986) 138 ff. Abb. 91, 2. – A. Bätz/M. Moser, Coburg. Fundchronik für das Jahr 1985. Bayer. Vorgeschichtsbl. Beih. 1 (1987) 178 f. Abb. 122, 8.

²⁸ H. Hagn u. a., Eine Werkstattbruchgrube des ausgehenden 15. Jahrhunderts in Otlzberg. Das Archäologische Jahr in Bayern 1986 (1987) 161 ff. Abb. 124.

²⁹ I. und M. Mittermeier, Spiele und Spielzeug. Altnußberger Burgnachrichten 2, 1985, 1 ff. Abb. 2, 5.

³⁰ E. Grönke/E. Weinlich, Tonfiguren aus dem späten Mittelalter von der Burg Altnußberg, Gemeinde Geiersthal (1992). Über die Gemeinde Geiersthal zu beziehen.

³¹ A. Grocz, Ritterlich Spielzeug. In: Festschrift für J. Schlosser (1927) Abb. 83–84; 86–93. – H. R. Weihrauch, Ein verkanntes Spielzeug der Dürerzeit. Waffen- und Kostümkunde 5, 1963, 17 ff. – C. Blair, Two toy jousts. Waffen- und Kostümkunde 8, 1966, 43 ff. – H. Nickel, The little knights of the living-room table. The Metropolitan Museum of Art, Bulletin 25, 1966, 170 ff.

³² K. Gröber, Kinderspielzeug aus alter Zeit (1928) Abb. 28. – Wasserburg Mülenen. W. Hofmann, Fundreihe C (Zierkeramik). Mitt. Hist. Ver. Kanton Schwyz 63, 1970, 139, C23–26. – L. Wamser, Ausgrabungen und Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1978. Frankenland N. F. 30, 1978, Abb. 44, 3.

³³ W. Boenheim, Waffenkunde (1890, Repr. 1984) 33 f. Abb. 17–18.

liegt. In diesem Bereich weist die Brust bzw. die Hand oft ein zusätzlich eingestochenes Loch zur Aufnahme einer Holz- oder Metallanz auf. Bei einigen Exemplaren steckte diese wegen des fehlenden Loches wahrscheinlich direkt in der Armbeuge (Kat. Nr. 1–2, 4). Die Linke hält einen Schild vor den Körper.

Bis auf den vorderen Kopfbereich der Reiter sind die Ritter und Pferde meist ziemlich einfach und z. T. recht grob mit der Hand frei modelliert, wobei keinerlei Wert auf die genaue Wiedergabe des Körpers gelegt wurde. Das oft recht verwaschen wirkende Gesicht mit dem Helm ist als einziges Detail mit einem Model geformt. Zwei Herstellungsmöglichkeiten lassen sich dabei denken bzw. z. T. an den Exemplaren ablesen. Entweder wurde das Gesicht extra gemodelt und dann per Hand mit der übrigen Figur verbunden oder das Model wurde im Kopfbereich auf einem mit der Hand vorgeformten Tonblock gedrückt, so daß sich dort das Gesicht mit dem Vorderteil des Helms abzeichnete. Dann wurde die Rückseite des Helm und Kopfes mit der Hand ausmodelliert. Häufig sind daher noch Risse im Ton oder wulstförmige Stellen im Bereich zwischen Kopfvorder- und -rückseite deutlich zu erkennen. Es wurden dabei durchaus verschiedene Model verwendet, wie die unterschiedlichen Ausformungen der elf Exemplare zeigen.

Bei diesen Figürchen kam es also vor allem auf die Bewaffnung an, die sie als Ritter kennzeichnete, der Körper des Reiters und des Pferdes waren völlig sekundär.

Die bisher elf bekannten Exemplare, denen noch zwei Pferdekopffragmente (Kat. Nr. 12–13) beigelegt werden können, lassen sich anhand bestimmter Gestaltungsdetails in 3 Typen einteilen, wobei die einzelnen Figuren aber wegen der Herstellung per Hand noch durchaus unterschiedlich sind:

Typ 1 (Kat. Nr. 1–3):

Beckenhaube ohne Halsbrünne. Körper und Extremitäten des Reiters und des Pferdes sind sehr grob und fast nur schematisch angegeben. Hände und Füße sind nicht ausgeführt. Runder Schild.

Typ 2 (Kat. Nr. 4–7):

Hohe, meist sehr spitz zulaufende Beckenhaube mit Halsbrünne. Eingestochenes Lanzenloch im Bereich der linken Hand oder in der Armbeuge. Runder oder herzförmiger Schild.

Typ 3 (Kat. Nr. 8–11):

Niedrige, oben leicht abgerundete Beckenhaube mit Halsbrünne. Arme etwas sorgfältiger und organischer gestaltet. Unten spitz zulaufender Schild. Pferde bei keinem Exemplar erhalten.

Bei einzelnen Figuren innerhalb dieser drei Typen ist es wie bei Kat. Nr. 8–10 durchaus möglich, daß die Köpfe aus einem Model stammen.

Das Verbreitungsgebiet dieser Gruppe liegt bisher vor allem in Nordbayern (7 Stücke: Kat. Nr. 1, 2, 4–6, 8, 9) und Baden-Württemberg (2 Stücke: Kat. Nr. 3, 7). Diese Streuung könnte möglicherweise auf ein Herstellungszentrum dieser Figürchen in Nürnberg, das im 14. und beginnenden 15. Jahrhundert eine Hochburg der Tonfigurenproduktion war (vgl. S. 68), hinweisen.

5. Datierung und Fundumstände

Eines der schwierigsten Probleme bei Tonfigürchen und speziell bei handmodellierten Exemplaren ist ihre zeitliche Einordnung. Es gibt zwei Möglichkeiten, die

Herstellungszeit annähernd herauszufinden. Zunächst kann anhand der Bekleidung und Bewaffnung versucht werden, sie gleichsam stilistisch einer bestimmten Epoche zuzuordnen. Im Falle der hier vorgestellten Ritterfigürchen bleiben dafür nur der Helm³⁴ und bereits mit größeren Abstrichen der Schild übrig. Doch da modische Änderungen im Mittelalter seltener waren als heute, kann hier oft nur ein grober Anhaltspunkt gefunden werden. Wir befinden uns also mit dem Helm, der Beckenhaube, ganz allgemein im 14. Jahrhundert, und diesem zeitlichen Ansatz widersprechen auch die Schildformen nicht.

Im bisher eher selten auftretenden Idealfall ist eine Datierung durch Beobachtung der jeweiligen Fundumstände und die Auswertung von genauer eingrenzbareren Befunden, wie Münzen, Keramik- und Glasgefäßen, sowie durch dendrochronologische Daten von Holzbefunden möglich. Bei Lesefunden, Museumsaltbeständen und Ankäufen (vgl. Kat. Nr. 3, 6, 8–11) sind diese wichtigen Begleitumstände der Auffindung häufig wegen der sekundären Verlagerung ohne Aussagewert oder wegen fehlender Angaben nicht mehr herauszufinden. Bei höchstens vier Ritterfigürchen (Kat. Nr. 1, 4, 5, 7) wäre es deshalb im Prinzip möglich, anhand der Fundumstände bei archäologischen Ausgrabungen eine außerstilistische Datierung vorzunehmen. Aber schon bei Kat. Nr. 1, 5 und 7 sind die Befunde zeitlich zu uneinheitlich³⁵, als daß man sie für die Datierung unserer Figürchen heranziehen könnte. Das Fragment aus Bayreuth (Kat. Nr. 4) entstammt einer Brandschicht aus der Zeit des Stadtbrandes um 1430³⁶. Dies gibt zumindest einen terminus ante quem für die Herstellung dieser Figürchen an. Zusammenfassend kann also zur Datierung dieser Tonfigurengruppe ganz allgemein bemerkt werden, daß ihre Herstellung im 14. Jahrhundert, und da vermutlich eher in der 2. Hälfte des Jahrhunderts, sehr wahrscheinlich ist.

Katalog

Falls nicht anders angegeben, bestehen die Figürchen aus hellgebranntem, gelblichweißen bis gräulichweißen Ton.

1. Abb. 1 a/b.

FO: Regensburg, Baustelle Evangelisches Krankenhaus, Emmeranstr. 11, Latrine 2 (Grabung im Sommer 1991).

AO: Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg (Fundzettelnummer A 3333).

³⁴ Boehaim a. a. O. 34 gibt für die Beckenhaube allgemein das 14. Jahrhundert an.

³⁵ Die Regensburger Figur (Kat. Nr. 1) stammt zwar nachweislich aus der untersten Schicht einer Latrine, aber die Befunde, die zur Zeit im Rahmen einer Magisterarbeit am Lehrstuhl für Mittelalterliche und Neuzeitliche Archäologie der Universität Bamberg bearbeitet werden, sind nach ersten Aussagen der Bearbeiterin Ulrike Buhl für einen Datierungsansatz des Figürchens zeitlich zu weit gestreut.

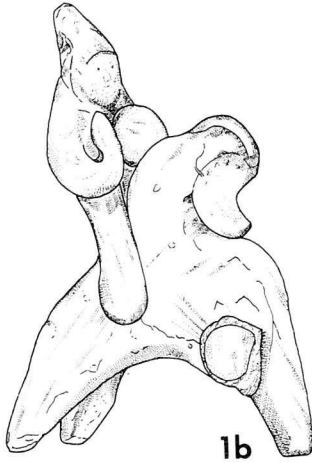
Das Fragment aus Feuchtwangen (Kat. Nr. 5) stammt ebenfalls aus einer Schicht mit zeitlich sehr uneinheitlichen Befunden, die zudem noch wissenschaftlich bearbeitet werden müssen.

Das Exemplar aus Stuttgart (Kat. Nr. 7) befand sich in einer 6 m mächtigen Aufschüttung aus der Zeit um 1560, die anscheinend auch umgelagertes Material aus verschiedenen, vorhergehenden Zeiten enthielt.

³⁶ Diese Mitteilung wird Herrn Jakob Müller, Bamberg, der z. Z. über die Grabung in der Alten Lateinschule von Bayreuth seine Magisterarbeit am Lehrstuhl für Mittelalterliche und Neuzeitliche Archäologie der Universität Bamberg anfertigt, verdankt.



1a



1b



2



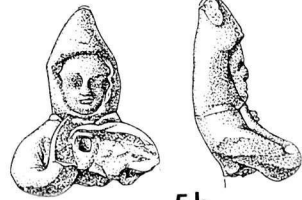
3



4



5a



5b



6



7



8

Abbildungsunterschriften:

- Abb. 1 a/b: Ritterfigürchen aus Regensburg, Evangelisches Krankenhaus, Kat. Nr. 1 (Foto und Zeichnung: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg).
- Abb. 2: Ritterfigürchen aus Würzburg-Heidingsfeld, Kat. Nr. 2
(Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg).
- Abb. 3: Ritterfigürchen aus Nürnberg, Kat. Nr. 3
(Foto: German. Nationalmuseum Nürnberg).
- Abb. 4: Fragment eines Ritterfigürchens aus Bayreuth, Kirchplatz 6, Kat. Nr. 4
(Foto: J. Müller, Bamberg).
- Abb. 5 a/b: Fragment eines Ritterfigürchens aus Feuchtwangen, Kat. Nr. 5
(Foto und Zeichnung: Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg).
- Abb. 6: Vgl. Abb. 3. Kat. Nr. 6.
- Abb. 7: Ritterfigürchen aus Stuttgart, Kat. Nr. 7
(Foto: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart).
- Abb. 8: Vgl. Abb. 3. Kat. Nr. 8.

Bis auf die linke Hand des Reiters und die rechte Vorderhand des Pferdes vollständig erhalten. Rundes Loch auf der Bauchunterseite des Pferdes; der Pferdekörper ist in diesem Bereich z. T. hohl. Tonfalte auf dem Rücken des Reiters und im Kopfbereich um das Gesicht und den Helmansatz Risse im Ton. Auf dem ganzen Körper starke Verstreichspuren des Töpfers. Hände nur angedeutet, keine Füße erkennbar. Pferdekopf sehr schematisch aus aufgelegten Tonwülsten gestaltet; bis auf einen Einstich auf der linken Kopfseite des Pferdes keine Angabe der Augen, Ohren und Nüstern. Runder Schild.
Recht grob gemagerter Ton.

H. (ings.): 11,5 cm; H. (Ritter): 8,2 cm; L.: 7,0 cm; Br.: 3,6 cm (Pferd) – 4,0 cm (Ritter).

Lit.: S. Codreanu-Windauer/U. Osterhaus (Hrsg.), *Auf Spurensuche. Archäologische und baugeschichtliche Forschungen in der Oberpfalz* (1992) Titelbild und 61 ff.

2. Abb. 2.

FO: Würzburg-Heidingsfeld, Pfarrkirche St. Laurentius (Grabung 1950).

AO: Würzburg, Mainfränkisches Museum (Inv. Nr. S. 44598)

Kopf des Pferdes und Schild fehlen. Wulstartige Trennnaht an linker Kopfseite zwischen Vorder- und Rückseite. Beine des Reiters als schmale, spitz zulaufende Tonleiste am vorderen Pferdekörper ausgeführt. Auf der Oberfläche Fingerspuren des Töpfers gut sichtbar.

H.: 10,3 cm.

Freundliche Mitteilung: Dr. E. Zahn-Biemüller, Mainfränkisches Museum Würzburg.

Lit.: H. H. v. Freeden (Hrsg.), *Aus den Schätzen des Mainfränkischen Museums Würzburg* (1972) Nr. 111 (wegen des Helms Datierung ins 14. Jahrhundert).

3. Abb. 3.

FO: Ellwangen, Ostalbkreis, Baden-Württemberg.

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. HG 4111=Ke 2593; Geschenk von Prof. Ostberg).

Bis auf die rechte Hinterhand des Pferdes vollständig erhalten. Trennnaht an der linken Kopfseite. Pferdekopf ähnlich schematisch wie bei Kat. Nr. 1 gestaltet. Lanzenloch in der rechten Brusthälfte des Reiters. Runder Schild.

H.: 11,3 cm; L.: 8,1 cm; Br.: 8,1 cm.

Lit.: Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 397.

4. Abb. 4.

FO: Bayreuth, Kirchplatz 6, „Alte Lateinschule“ (Grabung 1989).

AO: Stadtmuseum Bayreuth (Fundzettelnummer 203067).

Ritterfragment bis zum Bauchansatz, Pferd fehlt vollständig. Zwei wulstartige Trennähte im Kopfbereich.

Runder Schild.

H.: 6,0 cm; Br.: 4,0 cm.

Freundliche Mitteilung: Jakob Müller, Bamberg.

5. Abb. 5 a/b.

FO: Feuchtwangen, Ldkr. Ansbach, im Altstadtbereich: Haus Nr. 233 im Urkatasterplan von 1827 (Notgrabung 1990).

AO: Fränkisches Museum Feuchtwangen (Inv. Nr. K 1419; unpubliziert).

Kopf-Brustfragment, Schild zum größten Teil weggebrochen. Lanzenloch im rechten Handbereich vor der Brust. Schwarzbraune Bodenablagerungen.

H.: 5,2 cm; Br.: 4,0 cm; D.: 2,8 cm.

Freundliche Mitteilung: W. Heunoske M. A., Fränkisches Museum Feuchtwangen.

6. *Abb. 6.*

FO: Nürnberg (1858).

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. HG 4370).

Ritter und Ansatz des Pferdekörpers noch erhalten. Lanzenloch in der Brustmitte über dem Schuld. Herzförmiger Schild.

H.: 4,0 cm; Br.: 4,1 cm; D.: 2,9 cm.

Lit.: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit 6, 1859, 210f., Abb. zwischen 208 und 209. – Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 400.

7. *Abb. 7.*

FO: Stuttgart, Hof des Alten Schlosses (Grabung 1967).

AO: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Inv. Nr. 1970–145; unpubliziert).

Bis auf die Pferdebeine und Teile des Schildes vollständig erhalten. Kopfbereich recht verschliffen. Lanzenloch in der rechten Armbeuge. Der Körper des Reiters geht übergangslos in den Pferdekörper über. Der Pferdekopf ist sorgfältiger aus dem Ton herausgeschnitten (Schnittspuren am spitz zulaufenden Pferdekopf). Deutlich zwei Ohren ausgeführt und das linke Auge winzig klein eingestochen. Runder bzw. leicht unregelmäßig ovaler Schild.

Rot oxidiertes Ton.

H.: 10,0 cm.

Freundliche Mitteilung: Dr. H. Meurer, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

8. *Abb. 8.*

FO: Nürnberg.

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. HG 436?).

Ritterfragment, linke Körperhälfte mit Schild fehlt. Lanzenloch in der rechten Brusthälfte in Handnähe.

H.: 6,6 cm; Br.: 2,4 cm; D.: 2,4 cm.

Lit.: Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 401.

9. *Ohne Abb.*

FO: Nürnberg.

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. ?).

Kopf-Oberkörperfragment des Reiters. Spitz zulaufender Schild. Lanzenloch wie bei Kat. Nr. 8. Kopf aus dem gleichen Model wie Kat. Nr. 8.

Keine Maßangaben, da im Germanischen Nationalmuseum z. Z. nicht verfügbar.

Lit.: L. v. Wilckens, Spiele, Spiel, Kinderspiel (1985) 67 Abb. 97 oben rechts.

10. *Ohne Abb.*

FO: unbekannt.

AO: Bayer. Nationalmuseum München (Inv. Nr. MA 1061).

Kopf, stark beschädigter Körper des Reiters und geringer, mittlerer Teil des Pferdes erhalten. Schild fehlt. Lanzenloch wie bei Kat. Nr. 8 und 9. Kopf aus gleichem Model wie Kat. Nr. 8 und 9.

H.: 7,5 cm.

Lit.: M. Halm/G. Lill, Die Bildwerke des Bayer. Nationalmuseums I. Abt.: Die Bildwerke in Holz und Stein vom 12. Jahrhundert bis 1450 (1924) 65, 263 Taf. 136 (hier fälschlicherweise als Schalksnarr zu Pferd interpretiert).

11. *Ohne Abb.*

FO: unbekannt.

AO: Bayer. Nationalmuseum München (Inv. Nr. MA 1060).

Erhaltungszustand ähnlich wie Kat. Nr. 10.

H.: 8,5 cm.

Lit.: Halm/Lill a. a. O. 65, 262 Taf. 136.

Pferdeköpfe:

12. *Ohne Abb.*

FO: Nürnberg.

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. HG 4367).

Kopffragment ähnlich dem Pferdekopf Kat. Nr. 1. Etwas verpreßt.

H.: 3,0 cm; L.: 2,9 cm; Br.: 2,0 cm.

Lit.: Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 398.

13. *Ohne Abb.*

FO: Nürnberg.

AO: German. Nationalmuseum Nürnberg (Inv. Nr. HG 4370).

Kopffragment, etwas verpreßt. Einstiche in den Ohren.

H.: 2,2 cm; L.: 3,2 cm; Br.: 1,0 cm.

Lit.: Grönke/Weinlich 1993, Kat. Nr. 399.

Literaturverzeichnis

- Burian 1962: V. Burian, K typologii a datování lidové keramické plastiky (konicka). Ceskoslovenská etnografie 10, 1962, 301 ff.
- Felgenhauer 1974: S. Felgenhauer, Tönerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Österreich. Jahreshefte des Oberösterreichischen Musealvereins 1992, 1974, 39 ff.
- Fraser 1966: A. Fraser, Spielzeug. Die Geschichte des Spielzeugs in aller Welt (1966).
- Gläser 1988: M. Gläser, Die Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Johannisklosters in Lübeck. In: 25 Jahre Archäologie in Lübeck. Lübecker Schr. Arch. Kulturgesch. Bd. 17 (1988) 117 ff.
- Grill 1922: E. Grill, Weiße Tonfigürchen des 15./16. Jahrhunderts im Paulusmuseum. Veröffentlichungen der Städtischen Sammlungen Worms, Heft 1, 1922, 8 ff.
- Grönke/Weinlich 1991: E. Grönke/E. Weinlich, Spätmittelalterliche Tonfigürchen aus Weißenburg. Villa nostra. Weißenburger Blätter 1, 1991, 10 ff.
- Grönke/Weinlich 1992: E. Grönke/E. Weinlich, Tonfiguren des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit vom Ellinger Tor. villa nostra. Weißenburger Blätter 1, 1992, 13 ff.
- Grönke/Weinlich 1993: E. Grönke/E. Weinlich, Die Tonfigurensammlung des Germanischen Nationalmuseums unter besonderer Berücksichtigung der spätmittelalterlichen „Kruseler“figürchen. Kat. des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (1993) (im Druck befindliches Manuskript).
- Grote 1976: K. Grote, Bengerode, ein spätmittelalterlicher Töpfereiert bei Fredersloh im südlichen Niedersachsen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 245 ff.
- Neu-Kock 1988a: R. Neu-Kock, Irdene Kleinplastik im Spätmittelalter. In: J. Neumann, Keramik vom Niederrhein. Veröffentlichungen des Kölner Stadtmuseums 4 (1988) 179 ff.
- Neu-Kock 1988b: R. Neu-Kock, Heilige & Gaukler. Kölner Statuetten aus Pfeifenton. Kölner Museumsbulletin. Berichte und Forschungen aus den Museen der Stadt Köln. Sonderheft 1, 1988.
- Neu-Kock 1992: R. Neu-Kock, Pfeifentonfiguren – Eine volkstümliche Kunstgattung aus dem Spätmittelalter. Beiträge zur Keramik 4 (1992).
- Schmidt 1934: E. Schmidt, Spielzeugpferdchen und Tonreiter. Altschlesien 4, 1934, 282 ff.

Seewaldt 1990: P. Seewaldt, Tonstatuetten aus Spätmittelalter und Neuzeit. Katalog der Sammlung im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 53, 1990, 293 ff.

Stephan 1981: H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.–19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 17 (1981).

Die Literaturabkürzungen erfolgen nach den Richtlinien für Veröffentlichungen der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt, 3. Ausgabe 1975.

Abkürzungen

AO: Aufbewahrungsort
Br.: Breite
D.: Dicke
FO: Fundort
H.: Höhe
Hrsg.: Herausgeber
Inv.Nr.: Inventarnummer
Jh.: Jahrhundert
L.: Länge
Lit.: Literatur
z. T.: zum Teil
z. Z.: zur Zeit